Der Altar und das Profane

Autor(en): **Büchi, Cla**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz**

Band (Jahr): **- (2014)**

Heft 29

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-685442

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

> 1

Der Altar und das Profane

von Cla Büchi

Nach dem 2011 erfolgten Brandanschlag auf die St.-Ursen-Kathedrale in Solothurn war eine umfassende Innenrestaurierung unumgänglich. In Folge dessen entschied sich die Kirchgemeinde zur Neugestaltung des Chorraums und Ausschreibung eines Studienauftragsverfahrens. Das Team um die Obwaldner Kunstschaffende Judith Albert erhielt daraus den Auftrag zur Ausführung.

Am 30. September 2012 durfte Bischof Felix Gmür nach anderthalbjähriger Bauzeit die Kirche neu einsegnen. Erfreut zeigte er sich über den geradezu leuchtenden Altar aus Marmor, der trotz seiner materiellen Schwere filigran und leicht scheint. Und auch die Anlehnung an Leonardo da Vincis Darstellung des letzen Abendmahls überzeugte ihn. «L'ultima cena» gab der Arbeit von Judith Albert, Ueli Brauen, Gery Hofer und Doris Wälchli denn auch den Titel.

Der Architekt Gaetano Matteo Pisoni rückte 1763 die Kirche und die imposante Freitreppe in die Achse von Hauptgasse und Marktplatz und brachte somit den Kirchenbau in einen städtebaulichen Zusammenhang zum bürgerlichen Stadtzentrum. Hier setzt die Arbeit «L' ultima cena» an. Der Altar als spirituelles Zentrum der Kathedrale steht am Ende oder Anfang einer Abfolge von Marktplatz, Marktbrunnen, Hauptgasse und bildet den Gegenpol zur profanen Welt. Die Reminiszenz an das leinene Tischtuch in da Vincis Gemälde als kunsthistorisches Zitat steht in einer wechselwirkenden Verbindung zwischen Gott und der Welt. Auf der einen Seite der Marktplatz mit Brunnen und auf der anderen Seite der mit einem einfachen Leinentuch gedeckte Tisch, der zum Essen und Trinken einer miteinander teilenden Tischgemeinschaft einlädt. Er verkörpert somit die liturgische Feier der

> 2

> 1 *(Abb. S. 21) Hauptaltar*
> 2 *Taufstein*
> 3 *Kerzenring*
> 4 *Die Heiligen Öle*
> 5 *Blumenkranz Taufstein*

Fotos Cla Büchi

Eucharistie auf der einen Seite, auf der anderen schwingt mit dem profan gefalteten, leinenen Tuch auch das Einfache, Weltliche mit.

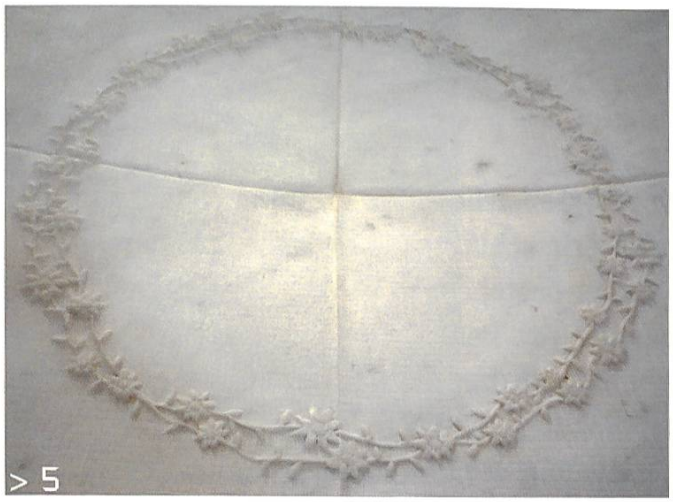
Der Altar besteht aus einem über acht Tonnen schweren Marmorblock, aus dem Steinhauer im italienischen Carrara den mit einem Leinentuch gedeckten Tisch herausarbeiteten. Sowohl die Webstruktur des Tuchs wie die ungeglätteten Falten und die vertikalen Faltenwürfe wurden in aufwendiger Handarbeit in den Stein übertragen. In der selben Art verfuhr man beim Taufstein, auf den man zum Symbol der Wiedergeburt einen mit achtblättrigen Blüten bestehenden Blumenkranz in den Marmor «stickte».

Auch liess das Künstlerteam den 1970 erhöhten Boden des Chorraumes wieder rückgängig machen. Dabei zeigten sich die originalen Kalksteinplatten in einwandfreiem Zustand. Indem man die Farbgebung des Musters der Bodenplatten kehrte, das heisst: die grossen Steinplatten mit schwarzer Asphaltfarbe bemalte und die kleinen naturfarbig hell hielt, hebt sich der weiss leuchtende Altar vom dunklen Boden wirkungsvoll ab. Die Übergänge zum Chorraum akzentuieren zwei mit Blattgold belegte Treppen-Stirnseiten und fassen diesen als spirituelles Zentrum. Das goldene Band verdeutlicht den Schritt von der weltlichen zur geistigen Ebene. Dies auch in Anlehnung und Weiterführung der goldenen Inschrift an der Aussenfassade über dem Eingangsportal.

Der Altar und die Interventionen, die zu seiner Präsenz und Bedeutung beitragen, können als Hauptbestandteil der künstlerischen Arbeit bezeichnet werden. Daneben hatte aber das Team um Judith Albert noch eine Vielzahl von Bereichen und Objekten zu bearbeiten. So zum Beispiel Ambo, alle Sedilien, Kredenztische, Bibelauflage, Einweihungskerze, Schriftenständer, Altarkerzenständer, gläserne Gefässe für Weihwasser und die heiligen Öle, Taufstein, Kerzenring, Depot für Gesangsbücher und anderes mehr. Ihnen allen gemeinsam ist die zurückhaltende, sorgfältige Gestaltung und die Reduzierung auf das Wesentliche. Dabei beschränken sie sich auf wenige Materialien wie Marmor, Eiche, Metall, Glas, Blattgold und roten Filz, die sie aus dem Kontext der Kathedrale, ihrer Geschichte und Symbolik herleiten.

So unaufgeregt, leicht und selbstverständlich die Arbeit daherkommt, so vielschichtig und sinnlich ist sie.

> 4


> 5